

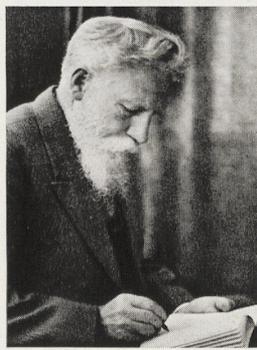
## BURGENKUNDLICHE ARBEITEN DES ARCHITECTEN ARNDT HARTUNG († 1945)

Anregung und Beispiel

*Im Bericht schildert Dr.-Ing. W. Hartung, selbst lebhaft interessiert an der Geschichte der pfälzischen Burgen, die Arbeitsweise des Architekten Arndt Hartung, belegt durch dessen Studien- und Handzeichnungen. Wie viel besser vermag gegenüber jedem Foto – oder dem Wort – doch die klare zeichnerische Darstellung das Wesentliche des Baues zum Ausdruck zu bringen! Dies festzustellen und das Beispiel des Architekten Hartung herauszustellen, ist Wunsch und Aufgabe des Berichtes.*

*Dr.-Ing. Walter Hartung (57), Physiker, 67 Ludwigshafen/Rh., Parkstraße 56, geboren in Landau/Pfalz, Laboratoriumsleiter. Die gemeinsamen Burgenwanderungen mit dem Vater weckten das kultur- und kunstgeschichtliche Verständnis bei dem Sohne, der das väterliche Erbe an Burgenaufnahmen und Aufbaustudien pflegt, vgl. Anmerkung 7.*

Mitten aus seiner Arbeit, die mit zunehmendem Alter nur den Burgen gewidmet war, wurde mein Vater *Friedrich Otto gen. Arndt Hartung* (\* 12. IV. 1867, † 11. IV. 1945) 1945 herausgerissen. Als Architekt mußte er noch erleben, wie während des Krieges ein Großteil der in seinen Plänen beschriebenen Bauten in Trümmer sank. Erhalten blieben uns aber seine sehr intensiven burgenkundlichen Arbeiten. Wie hat er oft mit sich gerungen, um aus den oft nur spärlich vorhandenen Unterlagen die Konzeption des ursprünglichen Erscheinungsbildes einer Burganlage zu gewinnen! Eine physisch gute Verfassung kam ihm zuhülfe, als er messend und abwägend in oft schwierigem Gelände der Burgen seine Forschungen durchführte.



*Architekt Arndt Hartung  
(1867–1945)  
Foto A. Bischoff Jena 1932*

Doch was trieb meinen Vater dazu? Wirtschaftliche Überlegungen konnten es sicher nicht sein. Als junger Architekt und Ingenieur, der auf Studienfahrten nicht nur Deutschland, sondern auch Österreich, die Schweiz, Italien und Frankreich bereist hatte, wurde er als Assistent seines berühmten Lehrers *Professor Thiersch*, München, nach Landau (Vaubans oktagonale Festungsstadt) geschickt. Die alte Festung hatte sich damals gerade ihrer Fesseln durch die Befestigungswerke entledigt. Hier faßte er Fuß und gestaltete in einer Zeit wirtschaftlicher Prosperität<sup>1)</sup>. – Doch was hat dies mit den Burgen zu tun?

Die Pfalz, die ihm zur neuen Heimat wurde – er gründete 1896 in Landau seinen Hausstand und holte als geborener Thüringer (1867 geboren in Jena, Sohn eines Hofzimmermeisters) seine Frau ebenfalls aus Jena hierher – ist überreich an Burgen. Auf seinen Wanderungen, wo er Erholung von der anstrengenden Berufstätigkeit fand, erregten die Burgruinen immer mehr seine Bewunderung. Er stammte aus einer Zeit, in welcher der Architekt mit der Steinmetzarbeit noch konfrontiert war. An seinen größeren Bauten bewundern wir heute die vielen künstlerischen Details, die erfahrene Steinmetze nach seinen Entwürfen aus Pfälzer Buntsandstein schufen. Kann man da nicht in direkter Linie zu den mittelalterlichen Bauschulen kommen? Welche Zeugnisse davon an Dömen und Burgen allein in diesem Raum! Vielleicht gaben ihm auch die Arbeiten seines älteren Bruders *Hugo Hartung* Anregungen, der in Berlin an der Technischen Hochschule über mittelalterliche Baukunst las und durch die Renovierung des Meißener Domes Gelegenheit hatte, seine Studien zu verwirklichen.

Auch mit der Beherrschung des Holzes, das ja beim mittelalterlichen Bauen eine bedeutende Rolle spielte, wurde mein Vater von Kindheit an vertraut. Im Sägewerk seines Vaters groß geworden, war die Erlernung des Zimmerhandwerks – mit dem Meisterbrief endend – die erste Stufe seiner beruflichen Ausbildung. Diese Schule trug Früchte, als er sich durch weitreichende Studien ganz in den Burgenbau hineinverteilte. Von diesen Grundlagen muß man wohl ausgehen, wenn man sein burgenkundliches Werk betrachten will. Schon 1916 ließ er die Grund- und Aufrisse des Trifels (Abb. 9) aufnehmen. Die große Vergangenheit, die glanzvolle Zeit mittelalterlicher Kaiser, die vom Trifels

ausstrahlte, nahm ihn langsam gefangen. Rundum die Reihe von Schutzburgen; eine Tagesreise nach Norden Kaiserslautern, nach Süden die Kaiserpfalz Hagenau. Noch weiter nach Süden der alte Weg des Ruhms und des Untergangs nach Sizilien. Wie mag doch der Kaisersaal auf dem Trifels ausgesehen haben, geschmückt von den marmornen Säulen, welche Tragtiere nach der Kaiserburg brachten? So setzt sich im wahren Sinne des Wortes ein Stein auf den anderen; so nimmt einen die Geschichte, in Steinen geschrieben, immer gefangen. Und in Steinen lesen konnte mein Vater; das Entziffern alter Urkunden war nicht sein Geschäft. Doch wie sagte mit Recht ein Baukundiger: „Die Steine reden und das Vorhandene bestimmt das Fehlende.“

Und da sind wir mitten im Thema! Zunächst soll uns eine Arbeit des Architekten zeigen, wie er, mit Einfühlungsvermögen, mitten in die gesegneten Hänge der Weinberganlagen den *Geilweilerhof* stellte, der nun ein der Landschaft angepaßtes Gesicht erhielt. Hier finden wir alle die Gedanken über Steinmetzarbeit und Zimmermannskunst verwirklicht.

Erinnert dieser von einer Mauer umfriedete Hof, der heute das staatliche Rebforschungsinstitut beherbergt, nicht an eine Burg (Abb. 1 u. 2)? Doch Burgen zu bauen, wie etwa *Bodo Ehardt* mit der *Hohkönigsburg*, war ihm nicht vergönnt. Hier konnten es höchstens aus den Aufbaustudien er-



*Abb. 1. Geilweilerhof bei Landau, erbaut 1902 von A. Hartung. Gemälde von Heiner Deege (Ausschnitt)*



*Abb. 2. Geilweilerhof bei Landau, erbaut 1902 von A. Hartung. Heute: Staatl. Forschungsinstitut für Rebzüchtung*

<sup>1)</sup> *A. Hartung, Neubauten aus der Pfalz. Süd-deutsche Bauzeitung 13 (1903) S. 385–387.*



Abb. 3. Madenburg bei Landau. Modell der Burg um 1600. Nach den Aufbaustudien von A. Hartung, gefertigt von H. Lennartz, München

stehende Modelle sein, wie etwa die Madenburg (Abb. 3–8) zu ihrer Glanzzeit als Wohnsitz der Bischöfe von Speyer<sup>2)</sup>.

Wie unendlich sorgfältig waren doch die Studien dazu, bis diese Burg wieder vor uns entsteht! Wer kann es meinem Vater verübeln, wenn es ihn immer wieder zu dieser Burg hinzog. Jedemal ist man überwältigt von der schönen Lage. Sei es, daß die Sonne auf das Land zu Füßen der Burg, das Rebland an den Hängen der Haardt und der Vogesen, scheint oder sich im Westen ein Gewitter über den Felsbergen der Südpfalz zusammenbraut. Oder denke ich noch an eine Wanderung, die uns von Kolmar der Burgkette der Vogesen entlang nach Norden führte. Wurde mein Vater mit weißem Bart und wehendem Mantel nicht wie ein Pilger auf Kloster Odilienberg empfangen, als wir dort von der Wanderung ausruhten, um am nächsten Morgen wieder frisch zu sein für den großen Heidenwall, Ruine Dreistein und vieles andere, was die Brücke zwischen uns und den Zeiten vor uns herstellt.

Was hat die Menschen vor uns bewegt, all dies zu schaffen, das nur in Fragmenten auf uns überkommen ist. Ohne zu versuchen sich einzufühlen, kann man die Wirklichkeit nicht nachempfinden, kann man nicht die Aufbaustudien zu Papier bringen.

So entstanden in den Jahren eine schier unermeßliche Zahl von Aufbaustudien (etwa 700). Mit 75 Jahren, am 3. IV. 1941, schrieb der Architekt, der inzwischen als einer der besten Burgenkenner der Pfalz anerkannt war, über seine Forschungen: „Seit dem Weltkrieg und der nachfolgenden Leidenszeit der Pfalz beschäftigen mich hauptsächlich zeichnerische Aufnahmen der heimatlichen Bauweise und Rekonstruktionsarbeiten sämtlicher Burg- und Klostersruinen, einiger Wasserschlößer und Stadtbefestigungen. Dazu war nötig außer Trifels, Kaiserslautern und Germersheim auch die Kaiserpfalzen der Hohenstaufenzeit außerhalb der Pfalz, wie Hagenau, Wimpfen, Gelnhausen, Kaiserswerth, Kyffhäuser, Eger usw. zu bearbeiten. Alle diese, sowie viele Burgen im übrigen Deutschland und Italien wurden maßstäblich, geometrisch und perspektivisch in einfacher, anschaulich klarer Strichmanier in vielen hundert Blättern gezeichnet.“

Und Hans Hess schrieb in seinem Nachruf<sup>3)</sup> über Arndt Hartung zu dieser Niederschrift zusammenfassend:

„Diese Selbstaussage über den ideellen Teil seines Lebenswerks stellt den Burgenkenner Hartung nicht in die Reihe der Romantiker, über die der Zeitgeist längst hinweggeschritten ist, sondern in die der ernsten, tiefeschürfenden Forscher. Wohl war es die Liebe zu seiner Wahlheimat und deren leidvoller Vergangenheit, die dem Künstler den Zeichenstift in

die Hand drückte, aber hinter der schier unermeßlichen Zahl von 700 erhaltenen Aufbaustudien stand der kühle, planende Rechner, der auch in den Archiven zu Hause war und in diesen alle erreichbaren Quellen ausschöpfte. Nicht allein die Trümmer einer Burg, die Reste einer alten Stadtbefestigung – als Beispiel sei hier nur der alte Mauerbering Landaus angeführt – waren es, die Hartungs schöpferischen Geist anregten, alle seine Aufbaustudien zeugen überdies von einer meisterhaften Sachkenntnis der Baugesinnung und Bauformen der Entstehungszeit der verschiedenen Wehrbauten. Nur der mit den Praktiken des Zimmermannshandwerks und der Steinmetzkunst der mittelalterlichen Bauhütten bestens vertraute Architekt und Künstler konnte aus einem angeborenen Einfühlungsvermögen heraus dieses Neuland betreten. In der Pfalz gibt es wohl keinen noch so geringen Rest einer ehemaligen Burg, der unter Hartungs planender und gestaltender Hand, unter dessen sorgfältigen Überlegungen und berechnendem Verstand nicht wieder Gestalt gewonnen hätte.“

Sicher ist es bescheiden, nur von vielen hundert Blättern zu reden. Mancher Burg, wie z. B. dem Trifels, waren allein schon fast 100 Blätter gewidmet. Mit einem Werk über den Trifels legte er 1936 in 55 Blättern seine wesentlichen Untersuchungen vor. Den Namen Trifels deutete er als Dreifels und führte ihn auf die Felsgestaltung zurück, die den Bau in seiner Form beeinflusste. Die Vielgestaltigkeit der Pfälzer Burgen, von denen die meisten auf Felsen gegründet und zum Teil den Felsen als Baumaterial und Bauteil benutzten, findet gerade darin ihre Ursache. Die sorgfältige Aufnahme der in den Ruinen noch vorhandenen Bauteile zeigt z. B. das Blatt „Trifels-Fragmente“ (Abb. 10). Hier ist es die Marmorsäule,

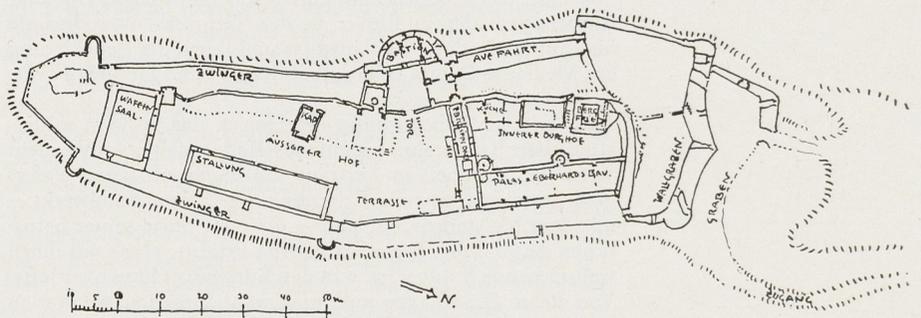
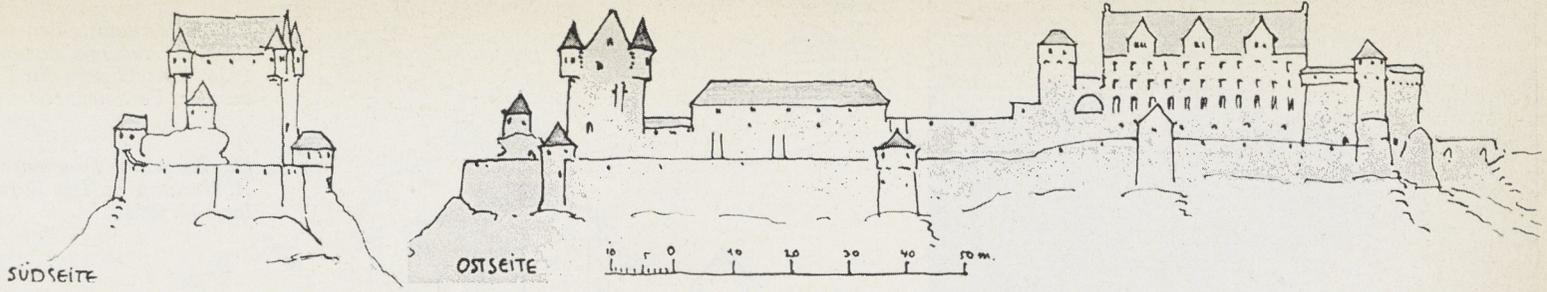


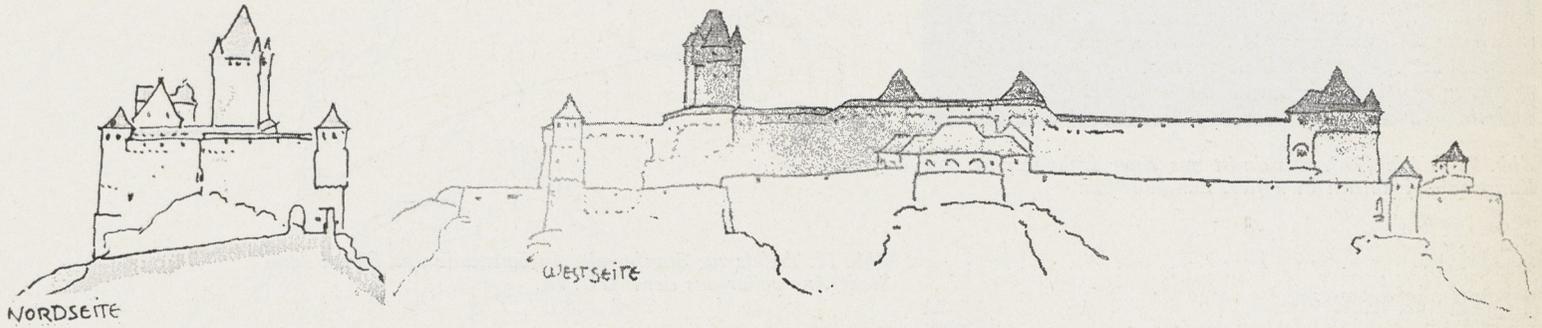
Abb. 4. Ruine Madenburg. Grundriß des Bestandes (1934). Vorburg mit Kapelle, Zeughaus, Wirtschaftsgebäude und Hochburg

<sup>2)</sup>  
Zur Baugeschichte der Madenburg:  
I. Bauperiode 900–1200 kleine Felsenburg. Ida von Madenburg  
II. Bauperiode 1240–1525 Gotische Burg der Grafen von Leiningen  
III. Bauperiode 1549–1679 Renaissance-Schloß der Bischöfe von Speyer  
1689 zerstört durch Melac und Monclar

<sup>3)</sup>  
Pfälzer Heimat 1967, Heft 2, herausgeg. von der Pfälz. Ges. zur Förderung der Wissenschaften.  
H. Hess: Arndt Hartung, „Zum 100. Geburtstag des Architekten und Burgenforschers“  
H. Hess schreibt hierin: „Der überreiche zeichnerisch-wissenschaftliche Ertrag dieses besten Burgenkenners der Pfalz hat zum Glück den Krieg überdauert. Welch unschätzbaren Wert diese Lebensarbeit Arndt Hartungs für die pfälzische Landesgeschichte und Heimatforschung besitzt, kann nur der ermessen, dessen Forschungsarbeit sich mit der unseres Meisters der Aufbaustudie berührt“



DIE MADENBURG, UMS JAHR 1600. AUFRISSE.  
AUFBAUSTUDIE.



DIE MADENBURG UMS JAHR 1600 AUFRISSE  
AUFBAUSTUDIE.

2. 3. 1933  
C. Harms

Abb. 5. Madenburg um 1600. Aufrisse, welche die Unterlage für die Aufbaustudie in Modell (Abb. 3) und in der Vogelperspektive (Abb. 6) bildeten

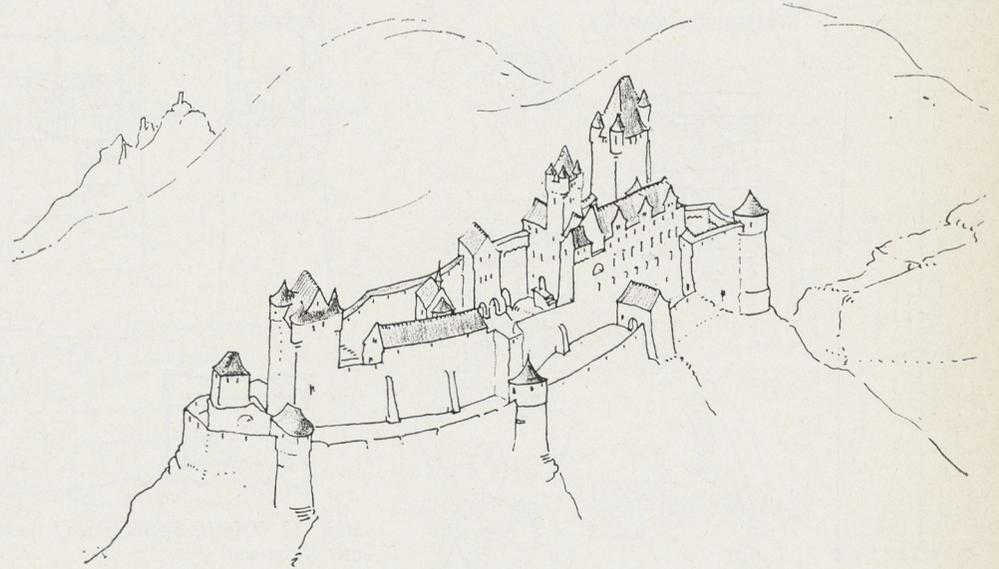


Abb. 6. Madenburg um 1600. Aufbaustudie in Vogelperspektive.

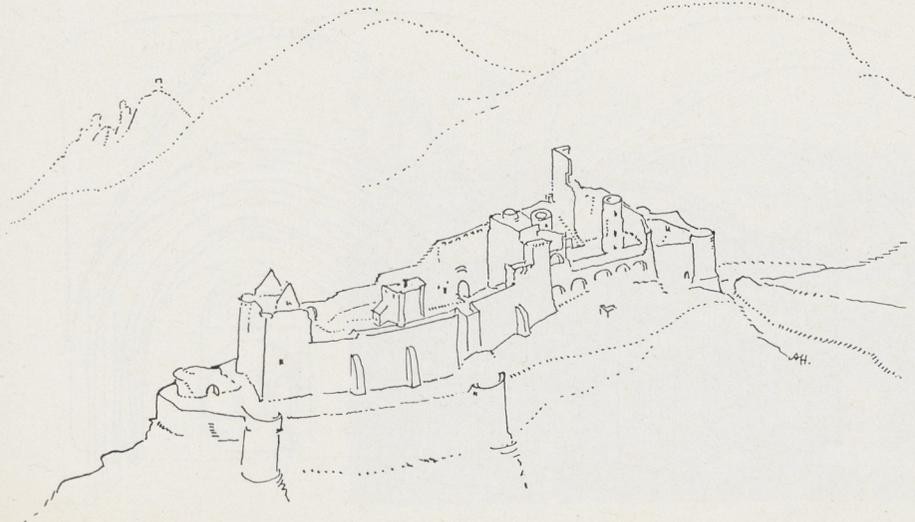


Abb. 7. Burgruine Madenburg. Bestandszeichnung 1934

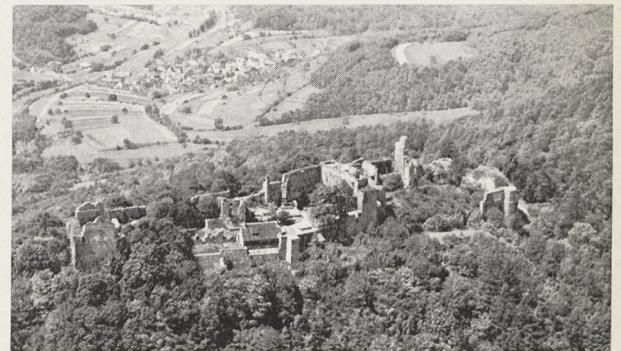


Abb. 8. Burgruine Madenburg. Aufnahme von heute

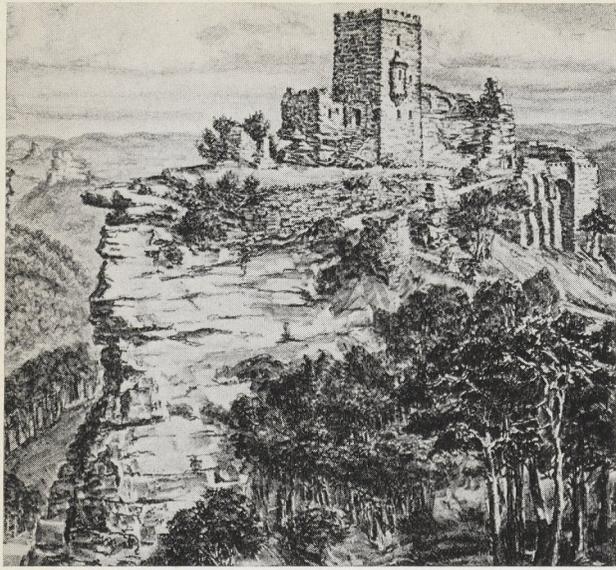


Abb. 9. Trifels 1938. Ausschnitt aus einer Lithographie von Kunstmaler Heinrich Strieffler, Landau/Pfalz

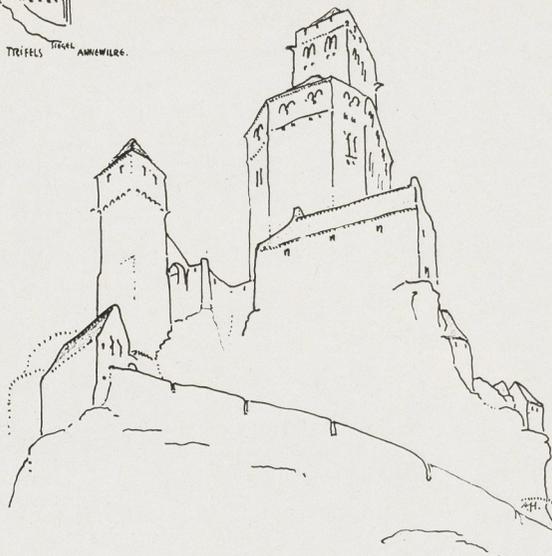
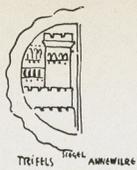


Abb. 11. Trifels zur Stauferzeit. Aufbaustudie und Siegel der Stadt Annweiler aus dem XIII. Jh.

4) Trifels, Aufbaustudien von Arch. A. Hartung. Landau 1936. Einzeldrucke für ausgew. Personenkreis.

5) Die Burgruine Drachenfels, A. Hartung Zs. Das Bayerland 45. 1935.

TRIFELS = FRAGMENTE.

3. 5. 1933  
A. Hartung

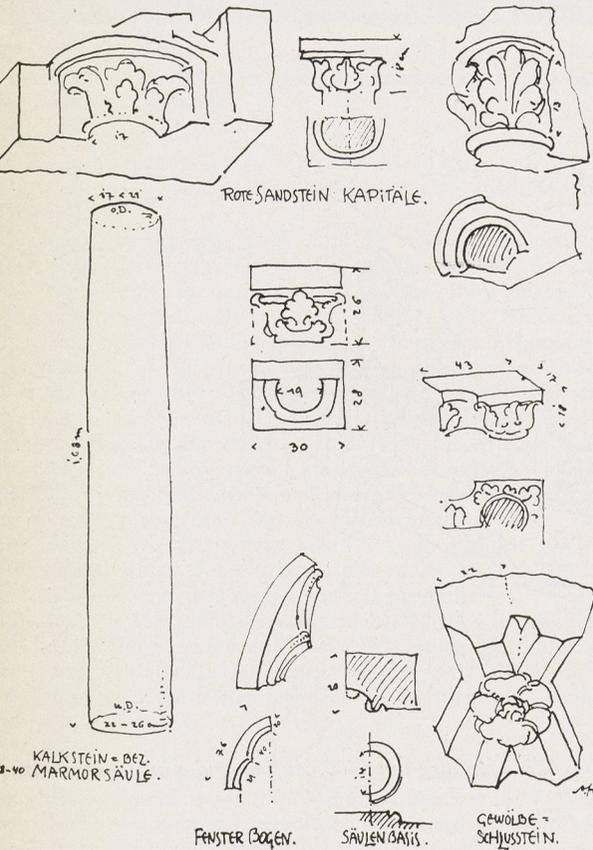


Abb. 10. Trifels-Fragmente, gezeichnet am 3. 5. 1933

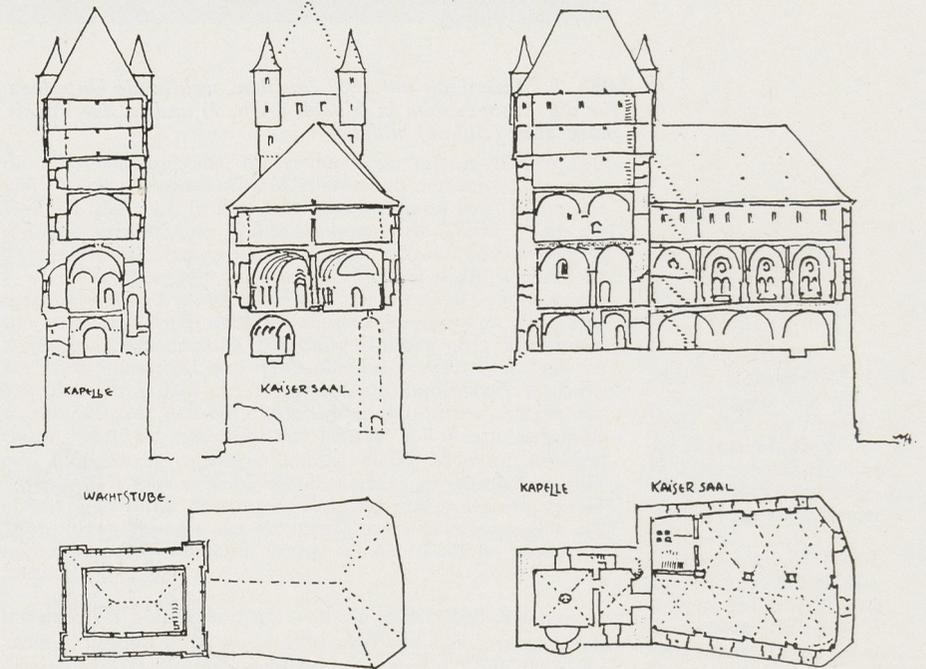


Abb. 12. Trifels. Schnitte und Grundrisse des Palas mit Kaisersaal

die ihn anregt. Wie waren die geschichtlich dokumentierten 40 Säulen im Kaisersaal unterzubringen. „Alle vorhandenen Kapitäl haben die Zeichen der eingemauerten, also nicht der freistehenden Bauweise, weshalb an gekuppelte oder Wand-säulen gedacht werden muß.“ Die Saalstudie (Abb. 12 u. 13) zeigt solch eine mögliche Lösung. Ein Siegel der Stadt Annweiler aus dem XIII. Jahrhundert stellt vermutlich auf der linken Seite in stilisierter Form den Trifels dar. Entzerrt entsteht hieraus eine Studie, wie die Burg wohl zur Stauferzeit ausgesehen haben mag, wobei dann allerdings die Grundrisse und Höhenverhältnisse genau verarbeitet sind (Abb. 11).

Als Musterbeispiel einer Felsenburg kann der Drachenfels bei Dahn gelten (Abb. 14-17). Die Gegenüberstellung zum heutigen Zustand, allerdings unter Weglassen der

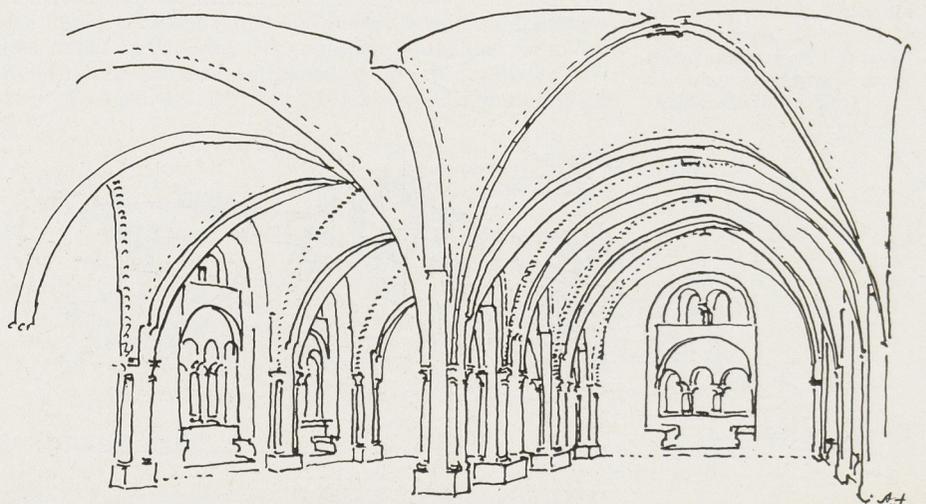


Abb. 13. Trifels. Aufbaustudie des Kaisersaales (1933)

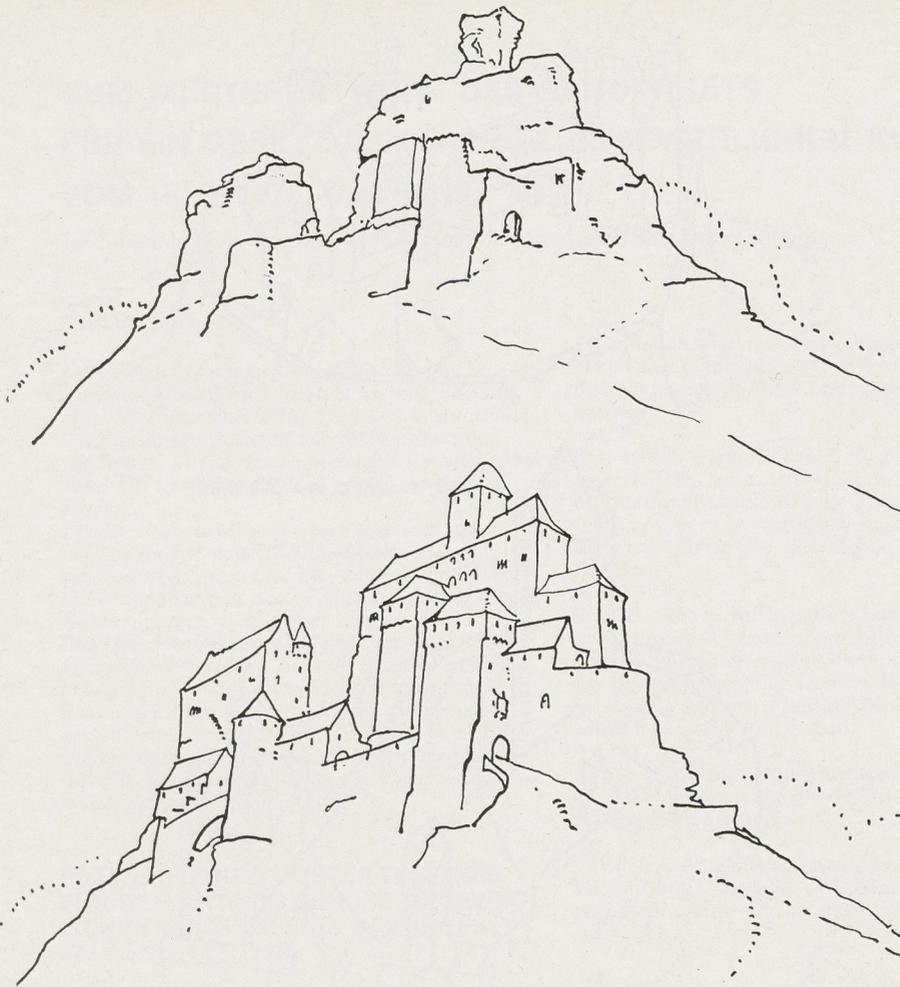


Abb. 14. Drachenfels bei Dahn. Aufnahme der Ruine und Aufbaustudie (1934)

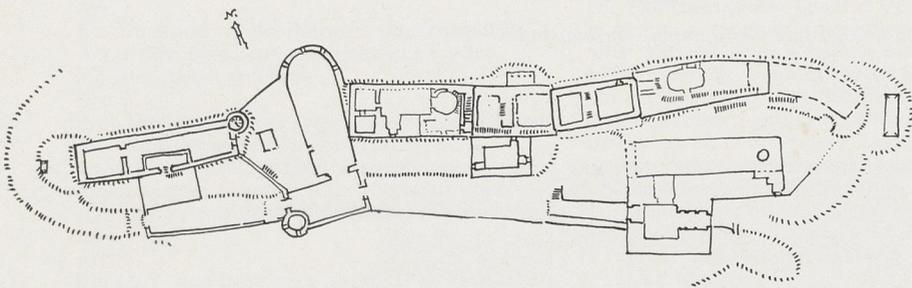


Abb. 15. Drachenfels/Pfalz bei Dahn. Lageplan

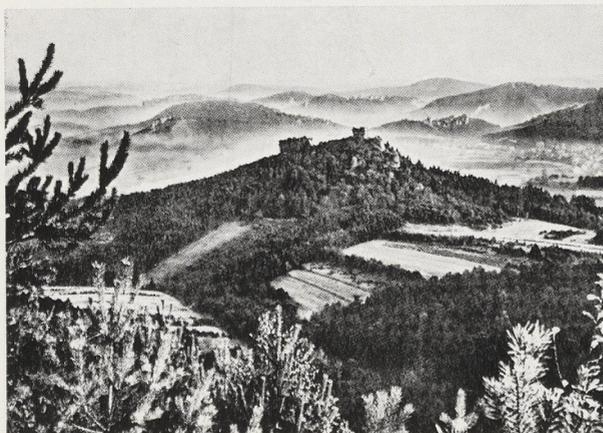


Abb. 16. Drachenfels, im Südpfälzer Felsenland

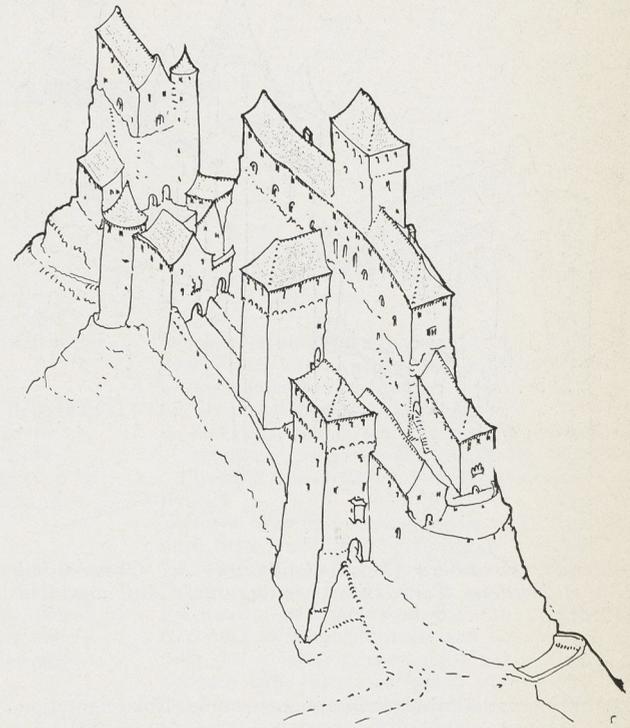


Abb. 17. Drachenfels/Pfalz bei Dahn. Vogelschau von Südost, Aufbaustudie

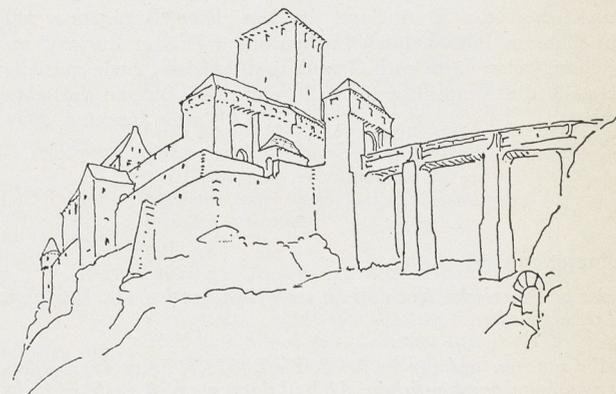


Abb. 18. Burg Landeck. Aufbaustudie

Vegetation, zeigt die oft angewandte Form der Darstellung. Sie ist besonders für den Laien eindrucksvoll, da sich hieraus scheinbar zwangsläufig die Konzeption des ursprünglichen Erscheinungsbildes der Bauanlage ergibt<sup>5)</sup>. Die meisterhafte Beherrschung der perspektivischen Wiedergabe der Burgen von den verschiedensten Standpunkten und besonders aus der Vogelschau vermittelt uns schnell und gleichsam mit spielerischer Leichtigkeit den Eindruck des Bauwerkes. Sieht man sich die vielen Grundrisse und Aufrisse an, die erst zu diesem Bild führen, so wird die gestaltende Schaffenskraft des Architekten lebendig veranschaulicht!

Von diesem großen Schaffen wird eine kurze Darstellung nur einen unvollständigen Einblick geben können; sie läßt uns nur in die „Werkstatt“ hineinspitzeln. Durch die Verknüpfung der mittelalterlichen Bauschulen wurde das Forschungsgebiet weit über die Grenzen der Pfalz ausgedehnt. Die damaligen Zeiten erlaubten meinem Vater keine Reisen nach Sizilien oder zu den Burgen des Deutschen Ritterordens. Doch aus Museen und Bibliotheken verschaffte er sich die Unterlagen, die sich ihm zu dem Gesamtbild rundeten, das als Vermächtnis auf uns überkam und das sich als wertvoller Schatz und als Sammlung zeitloser Dokumente erweist.

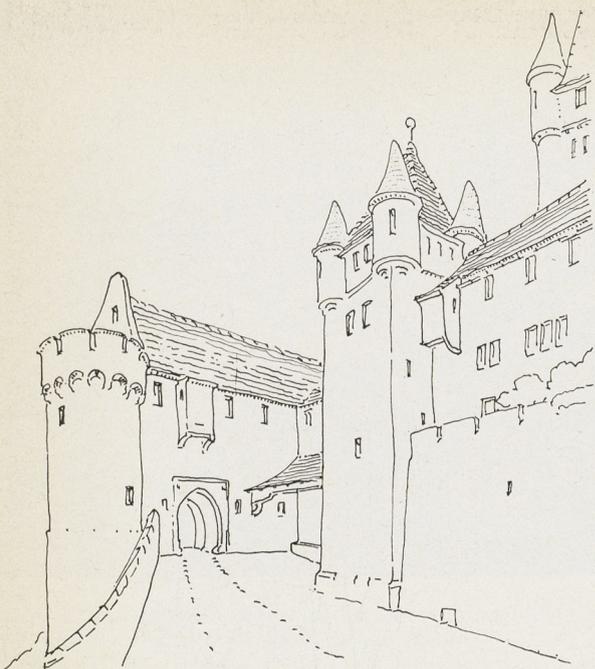


Abb. 19. Landsberg (Moschellandsburg) bei Obermoschel (Pfalz) Mittleres Tor. Handzeichnung nach Aufbaustudien (1934)

Die Kriegsverhältnisse ließen damals eine Dokumentation nicht zu und so sind außer sporadischen Aufsätzen<sup>4) 5)</sup> oder Abgabe einzelner Burgenstudien an Museen die meisten Arbeiten unveröffentlicht. Um zunächst in der Pfalz auf die wertvollen Studien aufmerksam zu machen, habe ich deshalb anlässlich des 100. Geburtstages meines Vaters im Jahre 1967 ein kleines Büchlein, das „Pfälzer Burgenbrevier“ herausgegeben, das eine Auswahl von Aufbaustudien Pfälzer Burgen, eingebettet in eine geschichtliche Skizze, enthält. Durch das lebhaft und freundliche Echo ermuntert, ließ ich inzwischen die 3. Auflage drucken. Eine Ergänzung soll in späteren Jahren durch „Lebensbilder Pfälzer Burgen“ erfolgen, wobei dann auch Grund- und Aufrisse, sowie spezielle Details die Kenntnisse über die einzelnen Burgen vertiefen sollen.  
Walter Hartung, 1971

Anmerkungen

Der zeichnerische Nachlaß ist wohl behütet bei Dr. Hartung, Ludwigshafen.

Wir machen auf die in B+S, Heft 1971/I, Seite 45, wiedergegebenen anschaulichen Abbildungen des Trifels und der Madenburg aufmerksam und auf das von W. Hartung herausgegebene, anregende Schriftchen Pfälzer Burgenbrevier, A. u. W. Hartung, Landaul/Pf. 1967, 3. Aufl. 1969. Selbstverlag Dr. Hartung, Ludwigshafen/Rhein, Parkstraße 56.

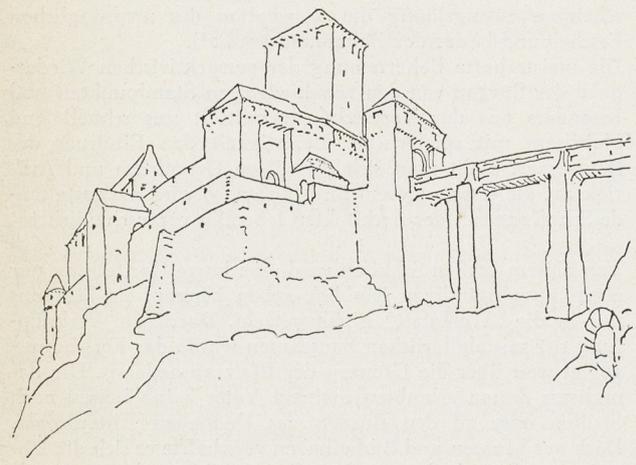
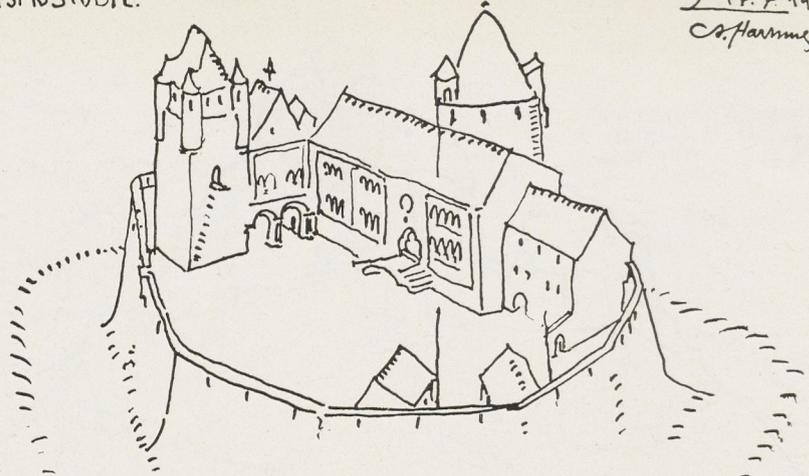


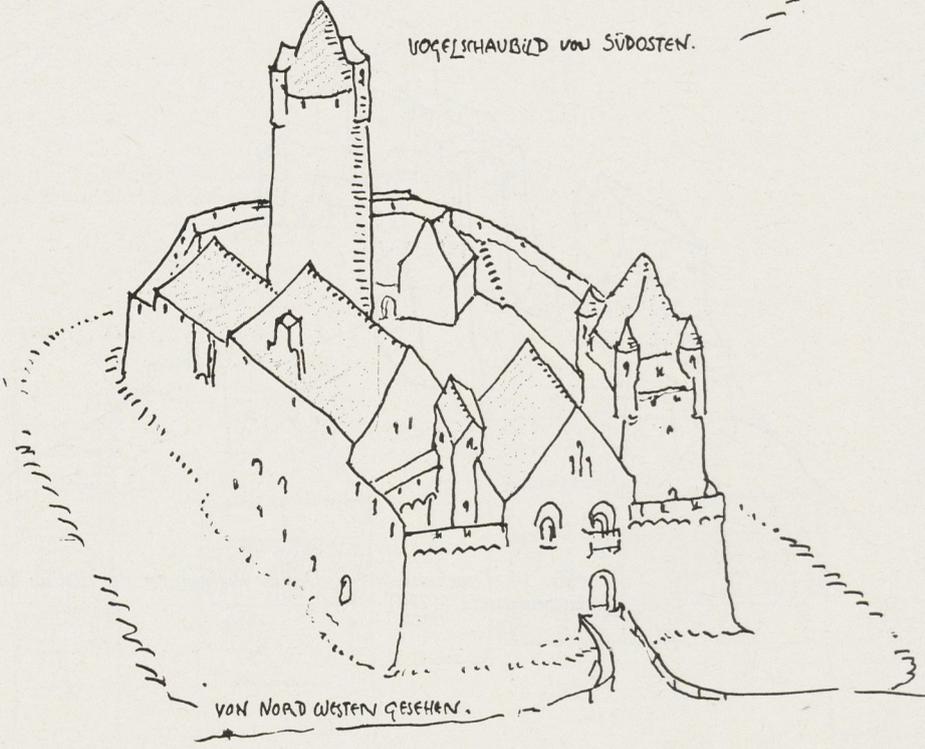
Abb. 21. Burg Landeck bei Klingenstein. Aufbaustudie A. Hartung

KAISERPFALZ GELNHAUSEN.  
AUFBAUSTUDIE.

17.7.1939  
C. Hartung



VOGELSCHAUBILD VON SÜDOSTEN.



VON NORD WESTEN GESEHEN.

Abb. 20. Pfalz Gelnhausen. Aufbaustudie (1939)

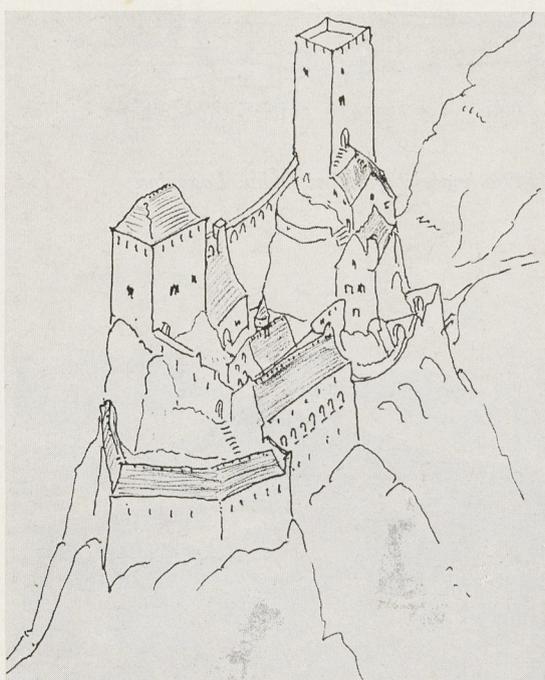


Abb. 22. Ulrichsburg bei Rappoltsweiler (Elsaß). Aufbaustudie A. Hartung, 22. 9. 1941